

Das Bleierz-Bergwerk "Alte Kaisergrube" bei Bad Nauheim  
=====

Zu dieser auf ehemals hessen-darmstädtischem Gebiet liegenden Grube sind heute keine alten Betriebsakten mehr vorhanden; sie sind im Krieg in Berlin verbrannt.

Wesentliche Quellen für die Geschichte dieses Bergwerks sind daher nur noch der gedruckte Vortrag von Ludwig Storch vom 31.7.1858 und die Schrift von Carl Köbrich von 1936. Da diese Schriften nicht jedem zugänglich sind, wird ihr Inhalt zusammen mit einigen weiteren Hinweisen hier wiedergegeben.

Zur Geschichte der Grube

Die schon in sehr alter Zeit betriebene Grube wurde 1837 von dem Großherzoglichen Berginspektor August Storch während seiner zahlreichen Exkursionen wiederentdeckt. Der Dillenburgener Bergbau-Unternehmer Henry Mancur ließ sich Mutungsrechte dafür auf Kupfer- und Bleierze erteilen. Vom nördlich gelegenen Schwarzen Loch aus ließ er einen kleinen Stollen von 15 - 20 m in Richtung auf die alten Pingen treiben, gab aber bald seine Versuche wieder auf. Eine andere spätere Mutung brachte ebenfalls kein Ergebnis.

1854 mutete Storch selbst, nachdem er pensioniert war. In seinem Fundbericht stellte er fest, daß zwei ehemalige Betriebsperioden zu unterscheiden waren:

- 1) eine sehr alte Betriebszeit mit kleinen, niedrigen Schächten oder Tagebauen, sozusagen Schacht an Schacht auf 130 Schritt Länge, ohne nennenswerte Halden, und
- 2) ein späterer Bergbau mit Pingen weiter westlich, die auf 20 - 30 m Schachttiefe schließen ließen.

Am 19.2.1856 erhielt Storch die Belehnung auf Blei, Silber und Kupfer für die "Alte Kaisergrube". Er gründete nun zusammen mit mehreren Geldgebern die Taunusbergbau-gesellschaft. Bald darauf starb er. Sein Sohn Ludwig, Bergverwalter in Bauernheim und später in Dorheim, beschrieb als erster das Vorkommen.

Ein in der Nähe der alten Schächte niedergebrachter Versuchsschacht (der Mathildenschacht) von etwa 12 m Tiefe stieß mit einem kurzen Querschlag in den Alten Mann, der bedeutende Wassermassen aufwies. Erst eine Vertiefung des Schachtes auf 23,5 m stieß mit einem Querschlag auf einen 0,5 m mächtigen Blei- und Silbererzgang.

Mit dem Mathilden-Schacht wurde in 39,5 m Tiefe ein von den Alten errichteter tonnlägiger Schacht durchfahren, der bis etwa 50 m Tiefe abgebaut war. Er hatte noch eine deutlich erkennbare Verzimmerung mit eingezapften Hölzern, weshalb man den Schacht auf römischen Ursprung zurückführte. Man glaubte, daß Legionäre beim Bau des Kastells Capersburg das Ausgehende des Ganges entdeckt hätten. Es ist dies aber nur eine Thorie; Beweise dafür liegen nicht vor.

Wegen starker Wasserzugänge konnte man den Mathilden-Schacht nicht weiter abteufen. Man setzte daher etwa 4 m vom Füllort entfernt ein Gesenk von etwa 15 m Tiefe an, das mit einem Querschlag wieder den Gang anfuhr. Bei Verfolgung dieser Sohle nach Norden fuhr man wieder den Alten Mann an.

Bald danach fuhr man, zwecks Teilung der Erz- und Berge-Förderung und der Wasserhaltung, südlich des Mathilden-Schachtes einen zweiten Schacht, den Wilhelminen-Schacht, mit einer Tiefe von rund 40 m auf. Seine Sohle wurde mit dem Mathilden-Schacht durch eine Strecke verbunden. Diese 2. Sohle brachte mehr Erze als die 1. Sohle, weshalb man in größerer Tiefe noch bessere Erzvorräte vermutete. Es wurde von der 2. Sohle aus erneut ein Gesenk von 19 m abgeteuft und auch der Wilhelminen-Schacht auf gleiche Tiefe gebracht. Tatsächlich stieß man bei der 3. Sohle auf den Gang. Seine Erzführung wurde aber bald in Norden durch eine Verwerfung abgeschnitten. Die weitere Erzsuche auf dieser Tiefe wurde auf Grund bedeutender Wasserzugänge jedoch eingestellt. Nun suchte man den Erzgang weiter in Süden und in einer 4. Sohle auf etwa 75 m Tiefe. Zur Wasserbewältigung wurde 1858 eine Dampfmaschine aufgestellt. Trotzdem kamen die Arbeiten 1863 wegen Wasserschwierigkeiten zum Erliegen. Von 1857 bis Ende 1863 hatte man an verkäuflichen Erzen 13.978 Zentner gewonnen und dafür 74.083 Gulden erlöst.

Die Grube war damals aber offensichtlich nicht sehr vernünftig angelegt worden. Jedenfalls kritisierte der großherzogl. Bergmeister Jäger in einem Bericht vom 24.10.1864 sehr die "total verwerfliche" Anlegung dieses Bergbaus, der auf den unerläßlichen Stollen zur Wasserführung verzichtet hatte. Als 1867 etwa 1/4 der insgesamt 400 Kuxe der Grubengewerkschaft wegen fehlender Zubeße-Zahlungen versteigert werden sollten, fand sich - trotz späterer Wiederholung der Versteigerung - kein Käufer.

1884 erwarb die Gewerkschaft Kaisergrube das Bergwerk. Ihr Bergverwalter Schwarz öffnete die beiden alten Schächte wieder. Für die Wasserhaltung setzte man Dampfmaschinen ein, wofür ein Maschinenschacht auf etwa 120 m vertieft wurde. Ferner wurden 3 neue Sohlen angesetzt und eine Aufbereitung eingerichtet. Man verfolgte den Hauptgang mit bis zu 0.4 m mächtigen derben Erzen bis in 147 m Tiefe, wo er vertaubte. Der Betrieb endete April 1887. Der geplante neue Stollen wurde wieder nicht begonnen. In den 4 Betriebsjahren hatte die Gewerkschaft 600 Tonnen Erz gewonnen.

1891/92 wurden nochmals einige Schürfarbeiten unternommen, ohne daß neue Ergebnisse gewonnen wurden. Ohne einen tiefen Stollen waren weitere Arbeiten sinnlos.

1899 ging die Gewerkschaft Kaisergrube an Emil Ruthemeyer über. 1900-1901 wurde endlich unweit des kurzen Stollens im Schwarzen Loch ein neuer tieferer Stollen, der Klara-Stollen, begonnen, der 330 m aufgefahren wurde. Er durchfuhr nach 200 m unter anderem ein basaltähnliches Gestein, das als Diabasporphyrit angesehen wurde. Der Stollen hätte bei 600 m Länge 80 m Tiefe einbringen sollen, mußte aber wegen zwei einbrechender Quellen und mangels ausreichenden Kapitals eingestellt werden.

1937 war alleiniger Besitzer und Repräsentant der Gew. Kaisergrube der Bergwerksdir. Theodor Kramm, Berlin. Seine Betriebsakten verbrannten im Krieg in Berlin. Nach seinem Tod wurde 1961 Wilhelm Müller, Stuttgart, und 1969 Dieter Schreiner, Frankfurt/M., Repräsentant der Gewerkschaft.

Bei einer Befahrung des Grubengeländes im Juni 1977 stellte das Bergamt Weilburg fest, daß Förder- und Wasserschacht eingeebnet und nennenswerte Pingen nicht mehr zu erkennen waren. Der Stollenmund im Schwarzen Loch war, wenn auch verbrochen, doch noch gut zu erkennen an der beachtlichen, daraus hervortretenden Wassermenge. Von den alten Grubengebäuden stehen noch 2 Häuser, die vermietet sind.

#### Zu Geologie und Betrieb der Grube

Die "Alte Kaisergrube" lag auf dem längsten Erzgang im Osttaunus, auf dem auch die alten Betriebe "Anna" und "Wundersheck" liegen sollen. Die zwei erschlossenen Erzgänge waren der Storchsgang, der sich mit dem Glücksgang scharte. Beide Gänge setzen in blaugrauem bis schwarzgrauem, glimmerreichem Tonschiefer des Devons auf. Auf dem Storchsgang betrug die Erzmächtigkeit 0.50-0.75 m. Das Erz bestand im wesentlichen aus Bleiglanz mit Weißbleierz und Malachit und gelegentlich eingesprengtem Fahlerz. Der Glücksgang hatte mehr Fahlerz und höchstens 0.25 m Mächtigkeit. Sein Erz war derb und meist von Brauneisenstein eingeschlossen. In Drusen des Storchsgangs fand sich ausserdem Braunbleierz in dünnen Nadeln, in Säulen, Büscheln und derb in den Bleiglanz eingesprengt, seltener Kupferkies. In der obersten Abbausohle führte auch das Nebengestein bis auf eine Entfernung von 25 cm vom Gang Bleikarbonat in dünnen Plättchen auf Klüften, der Gang selbst Brauneisen. Die sulfidischen Erze führten bis zu 0.015% Ag, die Oxide das 8 - 10fache. Bei der Erzgewinnung im Firstenbau wurde die Streckensohle mit Brettern bedeckt, um das feine herunterfallende Erz leichter aufsammeln zu können. Die Förderung von Erz, Bergen und Wasser geschah bis 1858 von Hand bzw. mit Haspel. Schon in der Grube wurde das Fördergut in Stufferz, Grubeklein, Pocherz und Berge geschieden, die Stufferze über Tage in Glasurerz, Schmelzbleierz, Schmelzfahlerz und Scheidemehl getrennt. Das Scheidemehl mit 73% Pb und 0.9 Lot

Ag/Zentner war für sich allein schmelzwürdig. Das Grubenklein enthielt noch 75% Bleierz und wurde mit einfachen Mitteln naß aufbereitet. Die Glasurerze waren damals wegen ihrer Reinheit eine gesuchte Handelsware.- Die Schliche, Pocherze und Erzberge wurden anfangs auf Halde gelegt, bis sie in der neu eingerichteten Aufbereitungsanlage verwertet werden konnten.

Ein wichtiger Abnehmer der aufbereiteten Erze war die Eschweiler Gesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetriebe in Stolberg bei Aachen. Diese bezahlte das Erz entsprechend dem Durchschnittswert an Blei und Silber, nämlich 78% Pb und 0.837 Lot/Zentner Silber. Der höchste Bleigehalt lag bei 84,5%, der höchste Silbergehalt bei 1,118 Lot/Zentner. Das Silber war übrigens bevorzugt auf den Klufflächen der Gangmasse in dünnen Plättchen abgelagert, was zur Mitverhüttung dieser Gangart führte.

Als Förderung der Grube werden genannt

- 1) für die erste Betriebsperiode von 1856 - 1863 rund 800 Tonnen Erz,
- 2) für die zweite Betriebsperiode von 1884 - 1887 rund 600 Tonnen Bleierz.

Der Betrieb scheiterte nicht nur an den Wasserproblemen, sondern auch an der auf Dauer fehlenden Wirtschaftlichkeit, die noch 1867 Zubuße-Zahlungen nötig machte. Ein wesentlicher Grund hierfür war die Abgelegenheit der Grube, d.h. die schlechte Verkehrsverbindung. Jegliche Bedarfsartikel mußten aus näherer oder weiterer Entfernung herbeigeschafft werden. Die Dampfmaschinen wurden mit Holz beheizt, weil der Antransport von Kohle zu teuer war. Auch die gewonnenen Erze und Zwischenprodukte mußten durch Fuhrwerke zur Bahn nach Nauheim oder Butzbach gebracht werden.

#### Literatur:

Hans Tasche: Kurzer Überblick über das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Großherzogtum Hessen, Darmstadt 1858

Ludw. Storch: Die alte Kaisergrube. Oberhess. Ges. f. Natur- und Heilkunde, Gießen 1859

Carl Köbrich: Hessische Erzvorkommen. 1. Die Nichteisen-Erze. Darmstadt 1936  
Zeitschrift "Hessen in Wort und Bild" Nr. 12 vom 16.7.1953 mit einem Beitrag des Enkels des Berginspektors Wilhelm Schwarz

Akten des Bergamts Weilburg 76 d 249

E. Pie: Bergbau und Bodenschätze in der Wetterau (in "Die Wetterau", Friedberg 1983, S. 277 ff)

Akten und mündliche Auskünfte des Repräsentanten, Herrn Dieter Schreiner

Verfasser: Irmgard Färber

Herausgeber: Geologischer Arbeitskreis der VHS Bad Homburg

Juli 1989/März 1990

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des  
Geologischen Arbeitskreises der VHS Bad Homburg erlaubt.